

Die Seele des Orchesters

Das Notenarchiv der Wiener Symphoniker

So immateriell die Kunst schließlich sein mag, so schwebend die Klänge, so himmlisch die Musik – am Anfang steht Material. Das Notenmaterial zum Beispiel. Im Notenarchiv der Wiener Symphoniker bereiten kundige Kräfte vor, was beim Orchester aufs Pult kommt.

Ein Dirigent braucht den Überblick, der Orchestermusiker die Einzelstimme. Der eine wünscht sich eine Urtext-Ausgabe, der andere liebt das gewohnte Bild gelebter Musizierpraxis. Vieles kann man kaufen, manches muss man leihen. Ob im Großformat oder in Taschenausführung, ob gedruckt oder handgeschrieben – im Notenarchiv der Wiener Symphoniker kümmern sich Johanna Wirnsberger und Wolfgang Buresch um die Notenwünsche ihrer Musiker. Und Wunder werden auch gleich erledigt.

Wie alles begann

„Die Gründung des eigenständigen Archivs der Symphoniker haben wir Carlo Maria Giulini zu verdanken“, erzählt Wolfgang Buresch von den Anfängen. „Ein Orchester brauche ein eigenes, nur ihm zugehöriges Archiv. ‚Das Notenarchiv ist die Seele des Orchesters‘, hat er gesagt.“

Wolfgang Buresch kam „über zwei Ecken“ zum Beruf: „1989 hat der damalige Archivar, Dr. Ernst Istler, die Orchesterinspektion zu seinen Aufgaben dazu bekommen. Das konnte einer allein nicht mehr bewältigen. Über eine gemeinsame Bekannte hat er bei mir angefragt, ob ich nicht Lust hätte, im Archiv zu arbeiten. So hat alles begonnen.“ Zur Musik hat es den studierten Biologen immer schon gezogen. Zwischen chemischer Physiologie und Biotopkartierung widmete er sich der Oboe und Traversflöte.

Archiv statt Depot

Mitte der 1970er Jahre sei der perfekte Zeitpunkt gewesen, ein eigenes Archiv anzulegen, findet Wolfgang Buresch. „Vieles an Notenmaterial war im Konzerthausarchiv, das die Symphoniker benutzen durften, vorhanden. Aber die Ausgaben waren veraltet. Damals kamen auch gerade die neuen Urtextausgaben heraus, musikwissenschaftlich betreut, etwa die Salzburger Mozart-Ausgabe oder die Haydn-Urtextausgabe. Das war ein großer Wechsel im Standard des Materials.“

Den Standard der Archivierung zu verbessern war Wolfgang Bureschs erste Herausforderung. „Im alten Archiv waren Programmhefte, Kritiken und alte Tonaufnahmen, noch vom Sender Rotweißrot, gelagert. Das Material war einfach nur gestapelt, ein Überblick unmöglich.“ Einige Lachfältchen zeigen sich um Bureschs Augen. „Damals wurde ein Archiv meistens mit einem Depot verwechselt.“ Ordnung und System hieß das Gebot der ersten Stunde. „Ich habe 200 Werke katalogisiert, ein Karteikartensystem angelegt. Heute haben wir 1300 Werke, pro Jahr kommen 20 bis 30 Werke dazu, und dank Johanna Wirnsberger digitalisieren wir nach und nach.“

Fragen vor Probenbeginn

Johanna Wirnsberger leitet das im Wiener Konzerthaus beheimatete Notenarchiv der Wiener

Symphoniker seit Mai 2014. Sie hat in Graz Musikwissenschaft studiert und Klarinette gespielt. „Für eine Profi-Musikerlaufbahn hat mir die Konsequenz gefehlt.“ Sie schmunzelt. „Diesen Gedanken habe ich bald an den Nagel gehängt.“ Aber ihr Herz schlägt für Musiker: „Der tägliche Kontakt mit den Künstlern gefällt mir sehr. Außerdem ist es ein Privileg, in all die Konzerte gehen zu können. Das gehört zum Dienst und ist toll.“

Der Beruf begeistert auch Wolfgang Buresch. Immer noch. Nach fast 30 Jahren. „Es wird nie langweilig. Kaum ist ein Programm beschlossen, müssen Details mit dem Dirigenten geklärt werden: Lässt er aus eigenem Material spielen? Wünscht er sich eine bestimmte Ausgabe des Werks? Sollen Noten für die Zukunft angekauft werden?“

Mit Fingerspitzengefühl, Bleistift und Radiergummi

Johanna Wirnsberger greift den Gedanken auf. „Am wichtigsten ist es zu klären, welcher Dirigent eigenes Material mitbringt.“ Ein Kommunikationsfehler kann zeitlichen und diplomatischen Aufwand nach sich ziehen. „Kommt der Dirigent plötzlich eine Woche vor Probenbeginn mit eigenem Material, haben wir die Stimmen längst organisiert, eingerichtet und an die Musiker ausgegeben. Gerade bei Werken, die wir oft spielen, sind die Musiker mit den Stimmen, den Bogenstrichen vertraut. Manche Konzertmeister reagieren da sehr sensibel. Eine Änderung kurz vor Probenbeginn verlangt Fingerspitzengefühl.“

Heikle Situationen verlangen auch von Wolfgang Buresch Einfühlungsvermögen, Geduld und Kreativität. „Im ersten Symphoniker-Konzert dieser Saison stand im Konzerthaus Mendelssohns ‚Elias‘ auf dem Programm. Dirigent Matthew Halls hat sein eingerichtetes Spezialmaterial geschickt. Aber bei uns kam es nur teilweise an.“ Selbst die Krise entlockt Buresch im Nachhinein ein Schmunzeln. „Die Streicherstimmen waren verschwunden – und sind es bis heute –, die Harmoniestimmen kamen an.“ In der Not griff Wolfgang Buresch selbst zu Bleistift und Radiergummi. „Die Stimmen für zweite Violinen, Bratschen, Celli und Kontrabässe hat Matthew Halls nochmals geschickt. Die Bogenstriche für die erste Violine habe ich aus der Partitur in eine Stimme übertragen. So war am Ende doch wieder alles komplett.“

Archivare helfen Archivaren

Damit bei jedem Konzert der Symphoniker – ob im Musikverein, im Konzerthaus, in Bregenz oder auf Tournee – immer alles komplett ist, kommt es oft auf Unterstützung an. „Archivare helfen Archivaren“, fasst Wolfgang Buresch das Verhältnis unter den Kollegen zusammen. „Der freundschaftliche Kontakt untereinander, mit den Archivaren von den Wiener Philharmonikern, dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich und dem Radio-Symphonieorchester Wien, hilft allen.“ Wolfgang Buresch hat ein Beispiel parat. „Die Bassklarinette wird oft noch im Bassschlüssel notiert. Das ist aber unter den Musikern heute nicht sehr beliebt. Manche Orchester schreiben sich die Stimmen in den Violinschlüssel um. Wer eine Stimme hat, stellt sie allen anderen zur Verfügung.“

Teuflische Anregungen, reizvolle Ideen

Das Internet stellt Wolfgang Buresch oft vor kniffligere Probleme als verlorene Post. „Dirigenten fischen alles aus dem Internet. Sie hören etwas, finden es im Netz und wollen es spielen. Die Quelle und die Rechte sind dabei nicht geklärt. Oft ist nicht einmal klar, ob das Material veröffentlicht ist oder ob es aus einem Privatarchiv stammt.“ Wolfgang Buresch hält inne und lächelt. „Die Anregungen aus dem Internet sind teuflisch.“

Bis jetzt hat die virtuelle Welt das Notenpult aber nicht erobert. Versuche bleiben Versuche. „Die Bamberger Symphoniker haben vor etwa zehn Jahren probiert, von Bildschirmen zu musizieren. Die Idee ist reizvoll“, gibt Wolfgang Buresch zu, „aber in der Praxis ergeben sich Probleme. Zunächst ist die Technik störanfällig. Die elektronische Aufbereitung von Noten ist schwierig. Und außerdem lassen sich die Rechte schwer klären, wissenschaftliche Ausgaben sind geschützt.“

In der Stimme von Wolfgang Buresch klingt der Stolz des leidenschaftlichen Archivars mit. „Musizieren bleibt haptisch. Meine Aufgabe ist es, so rasch wie möglich das optimale Material für die Musiker zur Verfügung zu stellen.“

Petra Haiderer

Mag. Dr. Petra Haiderer ist Kulturjournalistin in Wien.